

Raphael Rauch

Konfrontation und Korrektiv: Die Möhlstraßen-Diskussion im Bayerischen Rundfunk

Rundfunkarchive sind eine Fundgrube für die historische Forschung. Doch wie in Fundgruben in Kaufhäusern ist in den Rundfunkarchiven nicht immer das zu finden, wonach eigentlich gesucht wird. So verhält es sich auch mit der Berichterstattung des Bayerischen Rundfunks über die Vorfälle in der Möhlstraße: Presseberichte deuten darauf hin, dass der Bayerische Rundfunk über die Möhlstraße berichtet hat. Doch leider sind diese Radiosendungen nicht überliefert.

Das hängt mit den damaligen Produktionsbedingungen und technischen Aufzeichnungsformen zusammen. Deshalb muss die Rundfunkgeschichte oft auf klassisches Schriftgut ausweichen, um Inhalte aus Radio und Fernsehen zu rekonstruieren – so auch im Fall Möhlstraße.¹ Im Folgenden stelle ich drei Sendungen des Bayerischen Rundfunks vor, die ein kritisches Korrektiv zum tendenziösen und in Teilen antisemitischen zeitgenössischen Möhlstraßen-Diskurs einzunehmen versuchten.² Die Auswahl ist der desolaten Quellenlage geschuldet und hat folglich nur exemplarischen Charakter.

„Mord und Totschlag“: Kontroverse in den „Gesprächen am Runden Tisch“

Das erste Fallbeispiel klingt nach einer richtigen Schlamm-schlacht, in der auch die angebliche Körperfülle des Einzelhandelsfunktionärs Ernst Küntzel und das vermeintliche Speckgenick von Philipp Auerbach thematisiert wurde, dem

¹ Ich danke Lilly Maier für ihre Hilfe und das Überlassen ihrer Zeitungs-Auswertungen.

² Vgl. Monika Halbinger: *Das Jüdische in den Wochenzeitungen Zeit, Spiegel und Stern (1946–1989). Berichterstattung zwischen Popularisierungsbemühung, Vereinnahmung und Abwehr.* München 2010; Beate Meyer: *Fritz Benschel.* Göttingen 2017, S.126–129; Monika Sigmund: *Genuss als Politikum. Kaffeekonsum in beiden deutschen Staaten,* Berlin 2015, S. 49–52 sowie den Beitrag von Lilly Maier in diesem Heft.

Staatskommissar für rassistisch, religiös und politisch Verfolgte in München. Ein Jahr nach Ausstrahlung der Sendung blickte der *Spiegel* reißerisch zurück: „Als nach einer guten Stunde die Gesprächspartner das Funkhaus verließen, hatte sich bereits Münchens Volk auf der Straße versammelt in der Annahme, beim Bayernfunk gebe es Mord und Totschlag.“³ Doch der Reihe nach – was war passiert?

Die Diskussionssendung im BR war eine Reaktion auf die „Aktion Möhlstraße“, in der am 1. Juli 1949 die Münchner Polizei eine Razzia auf Schwarzhändler in der Möhlstraße machte. Kritiker warfen der Polizei vor, besonders hart und unverhältnismäßig vorgegangen zu sein; ihr Verhalten sei teilweise antisemitisch motiviert gewesen. Die Lage war eskaliert, als jüdische DPs Widerstand gegen die Polizei geleistet hatten: „Hundertstimmiges Gebrüll: ‚Nazifaschisten, Gestapo, SS-Polizei!‘ Pfui-Rufe, schrille Pfiffe, ratternde Motoren, klirrendes Glas; der Hexentanz beginnt!“⁴

Bewaffnete Polizisten, die mit Knüppeln auf KZ-Überlebende losgingen; Juden, die sich deutscher Polizei zur Wehr setzten und ihr Antisemitismus vorwarfen: Die Konfrontation in der Möhlstraße war ein gefundenes Fressen für Journalisten – auch außerhalb Deutschlands. Schließlich galt das Verhalten der deutschen Behörden als Symptom für die Persistenz des Antisemitismus und einer wenig geläuterten Bundesrepublik.

In dieser aufgeladenen Atmosphäre strahlte der BR die Diskussionsrunde „Gespräche am Runden Tisch“ aus. Laut der Historikerin Beate Meyer handelte es sich dabei um eine Sendereihe, „die nach Auffassung der amerikanischen Kontrolloffiziere zur demokratischen Meinungsbildung einlud.“⁵ Die Möhlstraßen-Diskussion leitete der ehemalige bayerische Ministerpräsident Wilhelm Hoegner; in den verschiedenen Medienberichten werden unterschiedliche weitere Diskutanten aufgeführt. Die meisten Redner zählt die *Süddeutschen Zeitung* auf: „Herr Swolnowsky, der die Interessen der Möhlstraße vertrat“, „Herr Krumbacher, Vorstand aller Fachgruppen

³ Am Caffeehandel beteiligt: Deutschlands Schmuggler (2. Fortsetzung), *Der Spiegel* 29 (20. Juli 1950), S. 20–25, hier S. 23.

⁴ *Münchner Merkur* (undatiert), zitiert nach: Erich Reißig: Geschichte eines Schwarzmarktes in der Nachkriegszeit. Hörbild/Feature, Dienstag, 31. Dezember 1985, 11.00–11.59 Uhr, Bayern 2 (Typoskript). In: BR, Historisches Archiv.

⁵ Meyer: Fritz Benschler (wie Anm. 2).



1 Fritz Benscher (rechts) und Rudolf Mühlfnzl (Chefredakteur Fernsehen) bei einem Gespräch im Büro

der Einzelhändler“, „Herr Künzel, Vertreter des Lebensmittel-einzelhandels“, „Kriminaldirektor Grasmüller, der in Vertretung des Polizeipräsidenten erschienen war“ sowie Herr Slawik (*Abendzeitung*) als „Augenzeuge über die Vorgänge während der Razzia.“ Außerdem ergriffen BR-Rundfunkstar Fritz Benscher und „Herr Ohm, der zufällig bei dem ‚Angriff‘ der Polizei gegen die Juden anwesend war“⁶, das Wort.

Während die *Süddeutsche Zeitung* mit Herrn Swolnowsky einen Interessensvertreter der Möhlstraße erwähnte, kritisierte die *Abendzeitung*: „Leider war zu der sehr interessanten Aussprache über die Entstehung der Möhlstraße und über die vor kurzem stattgefundenene Razzia kein Vertreter des Verbandes der jüdischen Händler erschienen.“⁷ Laut *Spiegel* soll auch noch Heinz Wedel, Geschäftsführer des Landesverbandes des bayerischen Einzelhandels, an der Sendung teilgenommen haben.

⁶ Die Möhlstraße vor dem Mikrophon. In: *Süddeutsche Zeitung* (12. Juli 1949), S. 4.

⁷ Diskussion über die Möhlstraße. In: *Die Abendzeitung* 166 (11. Juli 1949), S. 2.

Einig waren sich die Blätter darin, dass es sich um eine „zeitweise sehr temperamentvolle Aussprache“⁸ handelte, die „zu heftigen Diskussionen zwischen den Zuhörern und der Diskussionsgruppe“⁹ führte. Und dass die Polizei Verlierer dieser Auseinandersetzung war. Kriminaldirektor Grasmüller soll „die gegen den Leiter der ‚Aktion Möhlstraße‘, Herrn Sicherheitsdirektor Herrmann erhobenen schweren Vorwürfe keineswegs“ versucht haben abzuschwächen, „da er, wie er sagte, über diese Geschehnisse nicht informiert sei. Die Schilderungen eines Augenzeugen, welcher aussagte, daß den Juden durch die Polizei schwere Verletzungen beigebracht wurden, führte zu heftigen Diskussionen.“¹⁰ Bei diesem Augenzeugen dürfte es sich um Herrn Ohm gehandelt haben: „Er beschuldigte Sicherheitsdirektor Herrmann des Antisemitismus und sagte, daß er die Handlungen der von Herrn Herrmann befehligten Polizeibeamten lediglich mit denen der SA aus dem Jahre 1938 vergleichen könne.“

Ähnlich argumentierte der Holocaust-Überlebende und Rundfunk-Mitarbeiter Fritz Benschler. Er sagte, „daß es den Juden und DP's keineswegs möglich gewesen sei, den Schwarzhandel zu erfinden; denn dieser sei bereits von Deutschen erfunden worden, als es hinter den elektrisch geladenen Drähten der KZ's recht wenig zu handeln gegeben habe.“¹¹ Wie der *Spiegel* erst ein Jahr nach der Sendung berichtete, habe Fritz Benschler den nicht-jüdischen Kaffeehändlern vorgeworfen, Kaffee zu horten, und untermalte sein Argument mit Verweis „auf den Körperumfang des Verbandsvorsitzenden Ernst Küntzel“¹². Auch forderte Benschler „die Spruchkammerbescheide der anwesenden Lebensmittelhändler“¹³. Daraufhin soll der Geschäftsführer des Verbandes, Heinz Wedel, ins Mikrophon geschrien haben: „Wenn Herr Benschler angibt, daß beim Einzelhandel 1945 noch Kaffee vorhanden war, dann ist dieser geplündert worden. Von wem kann sich Herr Benschler

⁸ Möhlstraße vor dem Mikrophon (wie Anm. 6), S. 4.

⁹ Diskussion über die Möhlstraße (wie Anm. 7), S. 2.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Möhlstraße vor dem Mikrophon (wie Anm. 6), S. 4.

¹² Am Caffeehandel beteiligt (wie Anm. 3), S. 20–25, hier S. 23. Bei den Autoren des Artikels handelt es sich um Horst Mahnke und Georg Wolff, die ehemalige Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes der SS waren. Zu den Hintergründen des Artikels siehe Meyer: Fritz Benschler (wie Anm. 2); Sigmund: Genuss als Politikum (wie Anm. 2), S. 49–52.

¹³ Am Caffeehandel beteiligt (wie Anm. 3), S. 20–25, hier S. 23.

2 Philipp Auerbach spricht in der Möhlstraße zu Vertretern der amerikanischen Militärregierung



ja denken. Und wenn er hier auf den Körperumfang unseres Verbandsvorsitzenden Ernst Küntzel anspielt, dann bleibt mir nichts anderes übrig, als auf das Speckgenick von Dr. Auerbach hinzuweisen.“¹⁴

Die *Allgemeine Jüdische Wochenzeitung* schrieb über die Sendung: „Sehr bald erreichte das Gespräch übernormale Lautstärke. Ein Regisseur des Rundfunks, der zufällig Augenzeuge der Razzia wurde und zwei verletzte jüdische D.P.s den amerikanischen Kontrolloffizieren vorführte, sagte der Polizei auf den Kopf zu, dass dies eine antisemitische Ausschreitung übelster Art gewesen sei. Der Hörer am Lautsprecher zu Hause musste, wenn er ehrlich ist, sich sagen, dass die schwachen Antworten, die die Polizeibeamten zu ihrer Rechtfertigung gaben, diesen Verdacht nicht schlagend zerstreuen konnten.“¹⁵ Und auch die Redaktion der *Süddeutschen Zeitung* hielt es für nötig, ihrer Meldung über die Rundfunkdiskussion eine Anmerkung hinzuzufügen:

„Daß die Angelegenheit ‚Möhlstraße‘ zwei Seiten hat – mindestens solange es Schwarzhandelsware in allen Straßen und bei vielen ‚seriösen‘ Kaufleuten gibt –, steht wohl fest. Daß der Verbraucher angesichts der überhöhten Preise seinen Vorteil in der Möhlstraße sucht, ist

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Lutz H. Joseph: Brief aus Isar-Athen. In: *Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland / Jüdisches Gemeindeblatt* 15 (22. Juli 1949), S. 13.

ebenso einleuchtend wie die Annahme, daß unverzollte Waren in solchen Mengen nicht ins Land kommen können ohne – durch entsprechende Pässe gedeckte – Großschieber, die nicht in der Möhlstraße zu finden sind und darum auch nicht durch eine (wie es scheint nicht sehr ruhmreiche Aktion der Polizei) zur Strecke gebracht werden können.“¹⁶

Die von der Razzia Betroffenen aus der Möhlstraße gingen also als die moralischen Gewinner aus der Rundfunksendung hervor, nimmt man die Presseberichterstattung zum Maßstab. Doch viele Hörer und manche Funktionäre dürften nur wenige Jahre nach dem Holocaust zu einer anderen Bewertung gekommen sein. Im Nachgang der Sendung beschwerte sich der Vertreter des Landesverbands des bayerischen Einzelhandels, Heinz Wedel, beim Vorsitzenden des Bayerischen Rundfunkrates über Fritz Benschler. Er warf Benschler vor, „in sehr scharfem Tone unsachliche Bemerkungen gemacht, die körperliche Verfassung eines Anwesenden in blamabler Weise herausgestellt und von den Anwesenden die Spruchkammerbescheide gefordert“ zu haben. Auch in anderen Sendungen habe Benschler „in böswilliger Weise über die bayerischen Einzelhandelskaufleute“ hergezogen. Ebenso war von einer böswilligen Verunglimpfung des Berufsstandes die Rede.¹⁷

Der Programmleiter des Bayerischen Rundfunks, Rudolf Schneider-Schelde, wies die Vorwürfe zurück: Zwar seien Benschlers Bemerkungen „an der Grenze des Taktes“ gewesen, allerdings habe der Vertreter des Einzelhandels „mit dem Hinweis auf das Gewicht Herrn Dr. Auerbachs“ ebenso eine „taktlose Antwort“ geliefert; „diese beiden Dinge kompensierten sich.“¹⁸

Doch auch von Seiten der Hörer gab es Kritik an Fritz Benschler und dem BR. So heißt es in einem rundfunkinternen Bericht: „Hörer kritisieren aufgrund der Ausführungen des Herrn Benschler in der Möhlstrassendiskussion in mehr oder minder abfälliger Form dessen Mitarbeit am Bayerischen Rundfunk. U. a. wird gefragt, wie lange die Bayern sich Herrn Benschler

¹⁶ Möhlstraße vor dem Mikrophon (wie Anm. 6), S. 4.

¹⁷ Landesverband des Bayerischen Einzelhandels e. V. an den Vorsitzenden des Bayerischen Rundfunkrates, 25. Juli 1949. In: BR, Historisches Archiv, GR/1.

¹⁸ Rudolf Schneider-Schelde an den Herrn Präsidenten des Rundfunkrates, 3. September 1949. In: BR, Historisches Archiv, GR/1.

noch ‚gefallen lassen‘ müssten, der wieder einmal ‚Gift und Galle‘ gegen das bayerische Volk gespien habe und auch in seinen übrigen Ansagen nur Spott für alles Bayerische habe.“¹⁹

Ein Hörer aus Kaufbeuren schrieb einen Brief, den der Bayerische Rundfunk wie folgt einordnete: „unmittelbar im Anschluss an die Möhlstrassendiskussion geschrieben und damit ein typisches Produkt der Verärgerung“²⁰. Die Kritik des Hörers lautete: „Ich als einheimischer Hörer und viel andere, die man keineswegs als intolerant bezeichnen darf, finden, dass die Ergüsse des Herrn Benschler [...] für uns viel zu hoch sind. Ausserdem geht unseren ungebildeten Ohren das Organ des Herrn Benschler furchtbar auf die Nerven. [...] Mit mir würden es viele andere Hörer begrüßen, wenn wir wenigstens für eine kurze Zeit von diesen lichtvollen Expressionen der Samstag-Abend-Nordlichter im Rahmen unseres Programms verschont bleiben würden.“²¹

Wie Beate Meyer in ihrer Biographie über Fritz Benschler darlegt, schieden sich an dem Schauspieler, Journalisten und Moderator Fritz Benschler die Geister der jungen Bundesrepublik: Konservative und Antisemiten nahmen Anstoß an seinen Interventionen, während andere ihn umso mehr für seinen kritischen Geist liebten.²²

Kommentar des österreichisch-schwedischen Journalisten Rudolph Philipp

Das zweite Fallbeispiel ist ebenfalls eine kritische Intervention zur sogenannten Polizeiaktion in der Möhlstraße vom 1. Juli 1949. Sie stammte von dem österreichisch-schwedischen Journalisten Rudolph Philipp. Heute ist er vor allem als früher Mahner und Erinnerer an den schwedischen Diplomaten Raoul Wallenberg bekannt, der ungarische Juden vor dem Holocaust bewahrte.²³ Rudolph Philipp stammte aus Österreich, hatte einen jüdischen Vater und floh nach Schweden ins Exil. Dort setzte er sich vergeblich für die Freilassung Raoul Wallenbergs aus sowjetischer Gefangenschaft ein und

¹⁹ Wochenbericht für die Zeit vom 11.7. bis 17.7.49. In: BR, Historisches Archiv, HF/20884.E.

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd.

²² Vgl. Meyer: Fritz Benschler (wie Anm. 2), S.216–218.

²³ Vgl. Bengt Jangfeldt: The Hero of Budapest: The Triumph and Tragedy of Raoul Wallenberg. London 2014.

machte mit einem Buch 1946 Raoul Wallenbergs Heldentaten publik.²⁴

Als Journalist war Philipp 1949 in Deutschland und berichtete über die hiesigen Verhältnisse. In einem Kommentar, der am 5. Juli 1949 ausgestrahlt wurde, kritisierte er die Polizeiaktion in der Möhlstraße. Auch diese Sendung ist nicht im Historischen Archiv des BR überliefert – dafür aber eine Abschrift des Polizeipräsidiiums München, das die Berichterstattung über die Möhlstraße intensiv verfolgte.

So heißt es in der Abschrift: „Die Aktion zur Bekämpfung des illegalen Handels mit bewirtschafteten Konsumwaren am 1. Juli war polizeitechnisch falsch geplant und psychologisch unzweckmäßig. Das Überraschungsmoment fehlte, da die wirklichen Drahtzieher [...] von der Aktion Kenntnis hatten und deshalb nur die kleinen Handlanger gefasst werden konnten.“²⁵

Auch kritisierte Rudolph Philipp: „Daß man sich auf das kleine Gebiet der Möhlstraße beschränkte, mußte bei den Betroffenen und neutralen Beobachtern den – wahrscheinlich falschen – Eindruck hervorrufen, es handle sich um eine anti-jüdische Aktion, um ein Symptom für noch immer latenten Rassenhaß. Eine ähnliche Aktion – zum Beispiel in Münchner Geschäftsvierteln am Marienplatz – hätte bestimmt ein Vielfaches an unverzollt und unversteuert ins Land geschmuggelten Verbrauchsgütern zutage gefördert.“²⁶

Statt sich auf jüdische DPs einzuschließen, forderte Philipp, „den vorhandenen Bedarf“ nach Waren „möglichst rasch auf legalem Wege zu befriedigen“ und „in der Zwischenzeit die wirklichen Zentralen des Schwarzhandels unschädlich“ zu machen.²⁷ Darüber hinaus kritisierte er das Vorgehen der Polizei scharf: „Die Anwendung von Gummiknüppeln gegen fliehende Kleinschieber muß von jedem Kenner der Arbeitsmethoden der Polizei als ein Verstoß gegen die Grundregel der modernen Polizeitechnik angesehen werden, nämlich niemals größere Gewalt anzuwenden, als die Not erzwingt.“²⁸

Philipp ging auch auf den Widerstand von jüdischer Seite

²⁴ Rudolph Philipp: Raoul Wallenberg. Stockholm 1946.

²⁵ Rudolph Philipp: „Polizeiaktion in der Möhlstraße.“ Rundfunk, Politische Redaktion, 5. Juli 1949, 17:10 bis 17:15 Uhr. Abschrift in den Akten der KUA. StAM: PDM, 11344.

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd.

ein. Allerdings dürfe „das Werfen von Holzstücken oder ähnlichem von Seiten einer verschwindenden Minorität [...] nicht als Vorwand dazu [...] dienen, um zufällig aufgegriffene Zuschauer blutig zu schlagen. Eine in Jiu-Jitsu trainierte Polizeigruppe kann eine hysterische Frau mit im KZ verdorbenen Nerven bewältigen, [...] ohne durch Anwendung von Gummiknüppeln einer aufgeregten Masse Anlaß zur Hysterie zu bieten oder sensationslustigen Photographen Objekte für Bilder zu liefern, die unter der Bezeichnung ‚der Nazismus lebt immer noch in Deutschland‘ die Weltmeinung [...] über die deutschen Verhältnisse informieren.“²⁹

Mit „zufällig aufgegriffene Zuschauer“ dürfte sich Rudolph Philipp selbst gemeint haben. In der *Allgemeinen Wochenzeitung der Juden* war davon die Rede, dass ein „übereifriger Polizist“ ihm „aus Versehen einige Zähne“ ausgeschlagen habe.³⁰ Vor diesem Hintergrund befand das Blatt: „Nehmen wir ruhig an, Dr. Philipp urteilte trotz seiner ausgeschlagenen Zähne noch objektiv, dann spricht diese Feststellung für sich selbst.“³¹

Die Polizei indes stritt ab, Philipp Rudolph Zähne ausgeschlagen zu haben. Dem Münchner Stadtrat berichtete der Polizeipräsident, „er wisse [...] nichts von dem Fall des schwedischen Bildreporters, dem angeblich drei Zähne ausgeschlagen worden seien“.³² Stattdessen betonte er: „Wo Widerstand sich zeigt, gegen die Staatsgewalt oder die anständigen Menschen, da greife ich energisch durch. Ich verbiete es mir allerdings, deswegen als ‚Gestapolump‘ bezeichnet zu werden.“³³

„Wirtschaftsglosse der Woche“ kritisiert Ressentiments

Eine dritte Quelle, die im BR-Rundfunkarchiv zur Möhlstraße überliefert ist, entstammt dem Wirtschaftsfunk. Es handelt sich um eine „Wirtschaftsglosse der Woche“, die der spätere Fernseh-Chefredakteur Rudolf Mühlfnzl (Pseudonym: Rufus Mücke) verfasste und die am 13. März 1952 um 18.15 Uhr gesendet wurde.³⁴

²⁹ Ebd.

³⁰ Joseph: Brief aus Isar-Athen (wie Anm. 15).

³¹ Ebd.

³² „Stellungnahme Pitzers zu Vorwürfen gegen die Polizei“. In: Die Abendzeitung 169 (14. Juli 1949), S. 8.

³³ Ebd.

³⁴ Rufus Mücke: Die Wirtschaftsglosse der Woche, Wirtschaftsfunk

Darin kritisiert Mühlfenzl die Unterhaltungszeitschrift *Das Grüne Blatt*. In einer reißerischen Plakat-Aktion kündige diese „sensationelle Aufklärung“ über die Möhlstraße als „größte ‚Schieber-Zentrale Europas‘“ an, durch die „Deutschland um eine Milliarde Dollar geschädigt, nein, ausgebeutet“ werde. „Es ist wieder so weit. Ich bin ich zwar der Ansicht, dass die These von der deutschen Kollektiv-Schuld nicht unbedingt durch die Tatsache widerlegt wird, dass sich heute, immerhin erst sieben Jahre nach der Aufdeckung schlimmster Verbrechen, eine Zeitung findet, die mit der Spekulation auf ziemlich primitive Instinkte versucht, ihre Geschäfte zu machen. Dass in der Möhlstrasse nicht nur Engel verkaufen, das wissen wir alle. Dass es sich durchaus normale deutsche Staatsbürger sind oder gewesen sind, die dort gekauft haben oder kaufen, das wissen wir auch alle. Und da zum Geschäftemachen immer zwei gehören: Ein Verkäufer und ein Käufer, frage ich mich: Wer sind denn die Schuldigen an diesen sogenannten Milliarden-Verlusten, deren Höhe übrigens bis jetzt noch kein Mensch nachgewiesen hat? Ich fürchte fast, dass die Geschäfte, die in der Möhlstrasse gemacht werden, harmlos sind, im Vergleich zu denen, die man jetzt mit ihr machen will.“³⁵

Die skizzenhafte, punktuelle Auseinandersetzung mit drei Rundfunksendungen und der Anschlusskommunikation zeigt: Der Bayerische Rundfunk war bemüht, dem von den Alliierten auferlegten Reeducation-Auftrag Folge zu leisten und antisemitischen Ressentiments durch Aufklärung entgegen zu treten. Dafür brachte er auch jüdische Stimmen wie Fritz Benschler oder Philipp Rudolph vors Mikrofon. Mit welchen Worten genau und in welchem Tonfall sie intervenierten, ist leider nicht mehr hörbar. Die älteste Sendung zur Möhlstraße, die im BR auf Band überliefert ist, stammt aus dem Jahr 1985: ein einstündiges Feature von Erich Reißig. Auch in dieser Radiosendung fand die legendäre Radio-Schlammschlacht von 1949 Erwähnung – notgedrungen als Pressezitat.³⁶

BILDNACHWEIS

Abb. 1 BR/Hist. Archiv/
Fred Lindinger; in Lizenz
der BRmedia Service
GmbH
Abb. 2 United States
Holocaust Memorial
Museum, 58614 (Fotograf:
Alex Hochhäuser)

62 100, 13. März 1952, 18.15–18.20 Uhr (Typoskript). In: BR, Historisches Archiv. Siehe den Abdruck des Typoskripts in der Rubrik „Aus dem Archiv“ in diesem Heft.

³⁵ Ebd.

³⁶ Vgl. Erich Reißig: Geschichte eines Schwarzmarktes in der Nachkriegszeit. Hörbild/Feature, Dienstag, 31.12.1985, 11.00–11.59 Uhr, Bayern 2 (Typoskript). In: BR, Historisches Archiv.